

# Zugabe



**Hilary Hahn** hat bereits zahlreiche Komponisten zu neuen Werken inspiriert. Darunter Jennifer Higdon, deren Violinkonzert für die amerikanische Geigerin mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet wurde. Nun hat sie 27 Zugaben in Auftrag gegeben, mit denen sie das traditionelle Encore-Repertoire um zeitgenössische Werke bereichert. In FONO FORUM schreibt sie exklusiv über die Idee zu einem Projekt, das zu einer künstlerischen und logistischen Herausforderung wurde.



**Auftraggeberin im großen Stil: Hilary Hahn, amerikanisches Geigenwunder, hat 26 Komponisten auf einen Streich damit beauftragt, Werke für sie zu schreiben und zusätzlich einen Wettbewerb ausgelobt.**

Es gibt eine lange Tradition von Encores, von Stücken, die als Zugabe zu einem Konzert gespielt werden, und die oft mit dem Musiker verbunden sind, der sie berühmt gemacht hat. Ich bin mit dieser Tradition aufgewachsen, mit Druckausgaben beliebter Encores oder CD-Kompilationen. Über die letzten Jahre habe ich zwar auch neue Stücke gehört, die als Zugabe gespielt wurden, allerdings waren das nur vereinzelte Versuche individueller Künstler. Durch meine Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wurde mir klar, dass es da draußen so viele verschiedene Stimmen in der Musik gibt, und ich begann mich zu fragen, wie sie wohl mit der Form des Encores umgehen würden.

Ein Encore ist wie eine Kurzgeschichte. Es ist wie bei einem Schriftsteller, der hervorragende Romane schreibt. Doch wenn er eine Kurzgeschichte schreiben muss, ist es eine völlig andere Sache. In der Musik ist es nicht anders: Die Kurzform hat ihre eigenen Gesetze und Herausforderungen. Es geht nicht so sehr um die Frage, was man alles hineinsteckt, sondern vielmehr darum, was man weglässt. Dieser Herausforderung muss man sich stellen als Komponist – und jeder findet eine andere Lösung dafür.

Um das Projekt zu realisieren, musste ich mir zuerst einen Überblick verschaffen, was heute an klassischer Musik überhaupt komponiert wird. Ich habe mich durch eine ganze Menge Musik gehört, oft stundenlang bis spät in die Nacht, wobei mir das Internet eine große Hilfe war. Es war aufregend, Dinge zu entdecken, die ich nie zuvor gehört hatte. Das war mein Weg, mich selbst weiterzubilden über das, was heute alles geschrieben wird. Dabei ging es mir nicht darum, einen kompletten Überblick der zeitgenössischen Musik zu bekommen, sondern vielmehr Stücke zu finden, die zu mir sprechen.

Am Ende war die Anzahl an Komponistennamen, die mich interessierten, deutlich höher, als ich erwartet hatte. Es wird heute so viel fantastische Musik komponiert, in so vielen verschiedenen Stilen, dass ich oft gar nicht wusste, wen ich auswählen sollte. Deshalb habe ich mich ab einem bestimmten Punkt auf meinen Instinkt verlassen. Allerdings war mir zu diesem Zeitpunkt das logistische Ausmaß eines solchen Projektes noch nicht klar. Ich dachte einfach nur: Toll, neue Musik, jetzt muss ich nur noch Komponisten dafür gewinnen. Über die Anzahl der Komponisten hatte ich mir keinerlei Gedanken gemacht, weil ich dachte, dass sich diese von ganz alleine eingrenzt: Ich ging davon aus, dass viele bei dem Projekt gar nicht mitmachen wollten.

Doch als ich die Komponisten anrief, um sie für meine Idee zu begeistern, war ich wirklich überrascht. Zunächst habe ich mich wie ein Vertreter gefühlt, der etwas verkaufen will, und habe Antworten erwartet wie: „Vielen Dank für das Angebot, aber im Moment bin ich gerade mit etwas anderem

### Dieses Projekt hat mich dazu gebracht, anders über Interpretation nachzudenken



Foto: Michael Patrick O'Leary/Decca

beschäftigt.“ Doch das Gegenteil war der Fall: Obwohl viele der Komponisten gerade an größeren Werken arbeiteten, waren alle wahnsinnig aufgeschlossen, als ich ihnen das Projekt erklärte. Ich habe speziell nach Stücken zwischen anderthalb und fünf Minuten gefragt. Ich glaube, manchmal brauchen Komponisten etwas, mit dem sie den Kopf frei bekommen, eine kurze Zeitspanne, in der sie sich mit etwas völlig anderem beschäftigen. Deshalb habe ich ihnen außer der Länge keinerlei Vorgaben gemacht: kein bestimmtes Tempo, kein bestimmter Stil. Sie sollten einfach das komponieren, was ihnen durch den Kopf ging. Ich dachte, dass die Zeitdauer der Kreativität schon genug Grenzen setzt, das wollte ich nicht noch weiter limitieren.

Das Schwierige war vielmehr, mich selbst zu limitieren: Ursprünglich sollte es eine CD mit zwölf Zugaben werden – am Ende wurde daraus eine Doppel-CD mit 27 Stücken. Es gab einfach zu viele Komponisten, deren Musik ich gerne hörte.

Irgendwann begann das Projekt ein Eigenleben zu entwickeln, und nichts war mehr so, wie es geplant war. Manchmal schien alles in eine falsche Richtung zu laufen, doch plötzlich entwickelte sich daraus etwas ganz Wunderbares. Mein Irrtum bei der Anzahl der Komponisten resultierte daraus, dass ich mich am Anfang zu sehr auf die reine Spielzeit der Stücke konzentrierte habe, anstatt auf die verschiedenen musikalischen Stile. Dann habe ich gemerkt, dass ich meine ursprüngliche Idee überdenken muss: Ich hatte so viele Werke, von denen jedes eine ganze Welt in sich trug, dass sie auf der CD vertreten sein mussten.

Außerdem hat mich das Projekt dazu gebracht, anders über Interpretation nachzudenken, darüber wie der Komponist durch seine Musik spricht. In der Zusammenarbeit mit ihnen habe ich gemerkt, dass jeder eine eigene Herangehensweise und seine eigenen Prioritäten hat. Während der eine sagte: „Wenn Du die Noten nicht magst, ändere sie einfach!“, sagte mir der andere: „Diese Dynamik-Angabe muss dort stehen, alles ist genau so notiert, wie es sein soll!“ Mit vielen habe ich intensive Gespräche geführt, bevor ich ins Innere der Werke vordringen konnte. Manchmal gab es bereits einen Austausch während des Entstehungsprozesses. Aber am liebsten ist es mir, wenn ich ein fertiges Werk bekomme, mich damit auseinandersetze und dann erst ein Feedback gebe. Ich möchte einen Komponisten nicht einengen, er soll seine musikalische Idee verwirklichen,

ohne Rücksicht auf irgendwelche Wünsche des Interpreten zu nehmen.

Als Musiker mit einer derartigen Vielfalt an unterschiedlichen Kompositionen fertigzuwerden, ist eine Herausforderung. Aber eine, an der man wächst. Ich habe alle Stücke innerhalb von zwei Jahren in meinen Recitals uraufgeführt, und unter dem Eindruck der Live-Performance sind die Aufnahmen entstanden. Zwei intensive Jahre mit 27 Stücken verschiedener Komponisten waren eine wundervolle Erfahrung, ich habe mich gefühlt wie auf der Überholspur.

Tatsächlich sind mit dem Projekt noch mehr Werke verbunden, denn ich wollte auf jeden Fall einen Wettbewerb für eins der Stücke veranstalten. Es war mir von Anfang an klar, dass ich nicht alles selbst entdecken kann, egal wie viel Musik ich auch hören würde. Deshalb wollte ich jedem eine Chance geben, ein Encore zu schreiben. Ich habe also einen offenen Wettbewerb veranstaltet und mehr als 400 Eingaben bekommen. Diese habe ich mir alle angehört, ohne zu wissen, wie das Stück heißt oder wer es geschrieben hat. Der Gewinner ist nun unter allen anderen Komponisten auf der CD: Es ist Jeff Myers mit „The Angry Birds Of Kauai“. Diese Komposition liebe ich besonders wegen des wahnwitzigen Dialoges zwischen Violine und Klavier. Dieser Aspekt hat mich besonders beschäftigt zu der Zeit, als ich mir die Wettbewerbsteilnehmer angehört habe: Wie die beiden Instrumente miteinander agieren – in einer

Diese Vielseitigkeit macht das Projekt so spannend. Es enthält Werke von Komponisten aus der ganzen Welt und verschiedenen Generationen. Sie alle haben einen unterschiedlichen Background, was zu ganz verschiedenen musikalischen Stilen führt. Antón García Abril ist beispielsweise ein Vertreter der älteren Generation, der mich total überrascht hat. Er hat mir gleich drei Stücke geschrieben mit dem Titel „The Three Sighs“ („Die drei Seufzer“) und gesagt, ich solle mir eins davon aussuchen. Ich habe mich für das dritte entschieden. Er ist vor allem für seine Lied-Kompositionen bekannt, hat aber auch große Konzertwerke und Filmmusik komponiert. Ich konnte mir also nicht sicher sein, welche Art von Musik er für mich schreiben würde. Als ich die Noten endlich bekam, war es die geigenfreundlichste polyphone Kompositionsweise, die ich seit Langem gesehen hatte. Das Werk ist sehr atmosphärisch und abstrakt, mit einer freien Behandlung des Rhythmus.

Auch Einojuhani Rautavaara gehört zu den Altvorderen unter den zeitgenössischen Komponisten, der bekannt ist für seine lyrische Schreibweise. Ihm ging es um eine Virtuosität, die nicht protzig, aber trotzdem vorhanden ist. Er hat ein lyrisches Stück geschrieben, um zu beweisen, dass Musik ruhig und virtuos zugleich sein kann. Das Ergebnis ist ein Werk mit einer Vielzahl von verschiedenen Tempi und Kraftimpulsen. Sein Titel lautet „Whispering“.

Eher in meinem Alter ist die russische Komponistin Lera

Auerbach, die sich die Autobiographie „Speak, memory“ des russisch-amerika-

nischen Schriftstellers Vladimir Nabokov als Vorlage für ihr Stück ausgesucht hat, das denselben Titel trägt. Es ist ein sehr emotionales Stück, das viele Gefühle unter der Oberfläche trägt. Manchmal wird es richtig gruselig, wie eine kristalline, schwarze Strömung.

Auf den ersten Blick passt das

nicht zusammen, aber genau darum geht es. Es ist wie geschliffenes Glas: gefährlich und faszinierend zur gleichen Zeit. Mit diesen Gegensätzen zu spielen, ist hoch spannend für den Interpreten.

Trotzdem war das Projekt eine große interpretatorische Herausforderung. Wenn man ein neues Werk spielt, muss man erst eine persönliche Beziehung

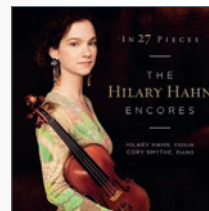
dazu aufbauen. Natürlich kann der Komponist seine Idee erklären, aber so lange man nicht weiß, welche Gefühle das Stück bei einem selbst auslöst, und was man mit der Musik ausdrücken möchte, ist es schwierig, den richtigen Weg zu finden. Ich musste mich erst eine ganze Weile damit auseinandersetzen, bis ich die Werke aufführen und die Reaktionen des Publikums beobachten konnte. Denn den wahren Charakter einer Komposition kennt man erst, wenn sie auf der Bühne erklingt. Erst dann weiß man wirklich, was ein Stück ausmacht. Dieser Moment ist aufregend und beängstigend zugleich. ■

## Reingehört

27 Encores hat Hilary Hahn für ihre neue CD in Auftrag gegeben, deren stilistische Bandbreite von lyrisch-atmosphärisch wie in den Kompositionen von Rautavaara und Silvestrov bis hin zu einem fast kabaretthaften Humor in Turnages „Hilary's Hoedown“ reicht, das fast wie die Parodie eines Zugabenstückes klingt. Wie gewohnt spielt sie mit traumwandlerischen manuellen Fähigkeiten und einer perfekten Phrasierung und bemüht sich zudem, jeder der Petitessen einen möglichst eigenen Charakter zu geben – bei der kurzen Spieldauer der Stücke wahrlich keine leichte Aufgabe. Trotzdem wird man diese Aufnahme weniger am Stück hören, das liegt schon in der Natur der Sache. Als Bereicherung des Encore-Repertoires um zeitgenössische Kompositionen jedoch ist es eine gelungene Idee. *bjo*

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**In 27 Pieces: The Hilary Hahn Encores:** Kompositionen von Rautavaara, Higdon, Turnag, Silvestrov, Auerbach, Moravec u. a.; Hilary Hahn, Cory Smythe (2012-2013); DG/Universal 2 CD 028947917250 (110')



Situation, in der die Komponisten davon ausgehen, dass die Geige das Soloinstrument ist und das Klavier nur die Begleitung. Allerdings habe ich auch hier die logistische Seite des Projektes unterschätzt: Am Anfang war ich sehr begeistert von der Idee eines Wettbewerbes. Allerdings habe ich nicht erwartet, dass es mehr als 400 Einreichungen gab. Diese zu sichten und sorgfältig zu hören war ebenfalls eine Herausforderung. Zur gleichen Zeit war es aber auch eine großartige Erfahrung, eine solch große Anzahl von Stücken zu hören, die völlig neu waren. Es war, als würde man ein Geschenk auspacken.

**9. Mai bis  
15. Juni 2014**

**1.**

**Internationales**

**MUSIK**

**FEST**

**HAMBURG**



Anna Netrebko, Maria João Pires, Thomas Hengelbrock  
Andris Nelsons, Concertgebouworkest Amsterdam  
Matthias Goerne, Cameron Carpenter, Anoushka Shankar  
The Notwist, Nicolas Jaar, e.s.t. Symphony u.v.a.

**[www.musikfest-hamburg.de](http://www.musikfest-hamburg.de)**

Hauptförderer



K.S. Fischer-Stiftung

